

So sehe ich es ...

„Das Auto in der Stadt nicht verteufeln“

Marc Ferdinand, Koblenzer Einzelhändler, spricht sich für ein Miteinander von Kfz, Fahrrädern und Fußgängern aus

Jeder, der mit dem Fahrrad in Koblenz unterwegs ist, merkt schnell, dass dieses Fortbewegungsmittel in der Stadtplanung der vergangenen Jahrzehnte, gelinde gesagt, nur geringfügig mitgedacht wurde. Und auch wenn Vergleiche mit anderen Städten, zum Beispiel Münster, Amsterdam, Kopenhagen und Straßburg, immer etwas hinken, schaue ich da schon etwas neidisch. Auch Koblenz kann mehr.



Marc Ferdinand
Geschäftsführer der Firma Commes in Koblenz

Wir brauchen deutlich mehr sicherere und attraktivere Fahrradwege innerhalb der City und in allen Stadtteilen. Zurzeit sehe ich hier nur Stückwerk und Kleinklein. Ein richtiges Konzept ist für mich nicht erkennbar. Das Fahrrad muss jedoch als gleichrangiger und gleich wichtiger Teil der Verkehrsinfrastruktur gesehen und behandelt werden. Hierbei kommt

mir in der politischen und öffentlichen Debatte leider viel zu selten auch der ruhende Fahrradverkehr ins Blickfeld, wo es an Angeboten deutlich hapert. Es fehlen ausreichende und auch ansehnliche Abstellmöglichkeiten, geschweige denn zentrale Fahrradparkhäuser. Stattdessen erfolgen wildes Parken und Abstellen an allen möglichen und unmöglichen Stellen – das Bild der Stadt ist mitunter ver-

heerend.

Auf dem richtigen Weg der Verwirklichung einer fahrradfreundlichen Stadt darf dabei jedoch nicht der Fehler gemacht werden, den Individualverkehr per Kfz zu verteufeln oder zwangsweise zu behindern. Er muss mitgedacht und nicht gegeneinander ausgespielt werden. Den aus einem großem Umkreis kommenden Kunden



Fahrrad oder Auto? Marc Ferdinand, Geschäftsführer der alteingesessenen Firma Commes in Koblenz, empfindet Debatten störend, die in Entweder-oder-Kategorien geführt werden.

Foto: dpa

und Pendlern, die weiterhin mit dem Auto (welches schon in naher Zukunft deutlich verbrauchsärmer daherkommt – Stichwort Elektromobilität) kommen wollen oder müssen, dürfen wir den Besuch unserer schönen Stadt deshalb nicht vergrätzen. Die Stadt muss auch für diese Teilnehmer weiterhin gut anfahrbar und erreichbar bleiben

– die Stadt Koblenz, der Handel und die Gastronomie leben zu einem nicht unerheblichen Teil davon!

Hierbei gilt es, eine attraktive Innenstadt mit guter Aufenthaltsqualität und hoher Verweildauer mit guter Erreichbarkeit für alle Verkehrsteilnehmer zu kombinieren. Ich bin sehr dafür, dem Fuß-

gänger und dem Fahrradfahrer in manchen Bereichen hier eine Vorrangstellung einzuräumen, solange Einpendlern ausreichend gute und schnell erreichbare zentrale Anfahrpunkte ermöglicht werden.

Was ich manchmal als störend empfinde, ist eine Debatte, die in Entweder-oder-Kategorien geführt wird. Ich denke, es gibt kluge und

nachhaltige Ideen für ein Sowohl-als-auch. Auch diesbezüglich gilt: Koblenz kann mehr!

➔ Was sagen Leserinnen und Leser unserer Zeitung zu der Sichtweise von Marc Ferdinand? Außern Sie sich einfach per E-Mail an redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net

Leserbriefe

Jutta Lehnert, Pastoralreferentin im Dekanat Koblenz, hat in einem Gastkommentar Stellung genommen zur Debatte um Kardinal Rainer Maria Woelki und Machtmissbrauch in der katholischen Kirche.

„Wer ohne Sünde ist ...“

Ja, in der Kirche ist über viele Jahre der sexuelle Missbrauch vertuscht und die Täter in Schutz genommen worden. Der Schutz der Täter und der Kirche war wichtiger als das Mitgefühl für die Opfer. Missbrauch wurde bis in die 1970er- und 80er-Jahre vertuscht. Heute weiß man um das Unrecht und das Leid der Opfer. Auch die Kirche hat sich diesbezüglich gewandelt. Was heißt das konkret?

In unserem Bistum hat der Bischof einen Beraterstab unter anderem mit externen Experten gegründet, um jeden Fall zu beraten und Strukturen zu schaffen, die Missbrauch verhindern helfen. Es gibt externe Ansprechpartner für Opfer. Ein Betroffenenrat ehemaliger Opfer wurde eingerichtet. Alle Bistumsmitarbeiter wurden in ein Präventionsprogramm eingebunden. Die deutsche Bischofskonferenz hat verbindliche Richtlinien im Amtsblatt veröffentlicht, was mit sexueller Gewalt umzugehen ist.

Frau Lehnert schreibt, dass es kein Mitgefühl mit den Opfern gebe. Sie hat unrecht. Neben den oben genannten Ansprechpersonen hatte und hat der Bischof mit jedem Opfer intensiven Kontakt. Außerdem hat der Bischof nie versucht, Prof. Pfeiffer mit einer hohen Geldsumme gefügig zu machen. Tatsache ist, dass Prof. Pfeiffer im Auftrag der Bischofskonferenz ein Missbrauchsgutachten verfassen sollte. Aber schon zu Beginn gab es dabei eklatante methodische Fehler, weshalb sich die Bischofskonferenz für ein anderes Gutachterteam entschloss.

Insgesamt wird von der Autorin ein Kirchenbild vertreten, was nicht meins ist. Ich habe eine Kirche kennengelernt, in der Frauen und Männer wertgeschätzt werden. Ich habe in der Kinderarbeit, in der Jugend- und Ministrantenpastoral sowie in der Erwachsenenpastoral Priester erlebt, die mir viel gegeben haben. Hoffnung ist eine der drei christlichen Tugenden. Diese Kirche gibt mir die Hoffnung, dass sich das Leid der Vergangenheit nicht wiederholt.

Auf Bischöfe und Priester einzuprügeln, hat mit pastoralem Handeln nichts zu tun. Erschreckend ist für mich, dass kirchenferne Menschen eine große Freude darüber haben, wie destruktiv selbst eine

pastorale Mitarbeiterin mit Kirche umgeht. Oder geht es vor allem darum, den Medien einen Gefallen zu tun? Denn „bad news are good news“ (schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten). Liebe Frau Lehnert, Sie sollten einmal im Johannes-Evangelium nachlesen: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Dr. Albert Esser, Koblenz (Mitglied des Beraterstabs von Bischof Stephan Ackermann)

„Bravo und weiter so“

Zu dem Artikel von Jutta Lehnert kann ich nur sagen: Bravo und weiter so. Endlich eine mutige Frau, die offen das ausspricht, woran die Kirche erkrankt ist, und sich nicht den Mund verbieten lässt.

Aber wer Jutta Lehnert kennt, weiß, dass sie niemals aufhören wird, für die Gerechtigkeit zu kämpfen, auch wenn sie dafür angefeindet wird.

Ursula Jackowski, Koblenz

„Zu radikal“

Mir ist die Meinung von Jutta Lehnert – „Die Zeit der Priester und Bischöfe ist vorbei“ – zu radikal. Da hat mir meine ehemalige Ratskollegin Ursula Schwerin mit ihrem Leserbrief zu den zwei Seiten der Medaille wirklich aus dem Herzen gesprochen. Frau Lehnert aber schert alle über einen Kamm.

Ich habe viele Priester kennengelernt, manche waren sehr gute Seelsorger, andere weniger gute. Priester, die genau so gelebt haben wie ich. Sie waren den Freuden des Lebens nicht abhold, so wie ich. Viele von ihnen haben Kinder gezeugt, ich auch. Ich habe geheiratet, viele von denen haben ihre Kinder und deren Mütter verleugnet, viele andere Priester nicht. Die haben die Konsequenzen gezogen und ihr Amt aufgegeben, vor denen ziehe ich den Hut.

Ich habe als Kind, beeinflusst von meinem privaten Umfeld, Priester für heilige Männer gehalten. Mit zunehmendem Alter hat sich meine Meinung aber schnell geändert. Für mich ist der Priester ein Mensch wie jeder andere auch, mit großen und kleinen Fehlern. Man muss vor einem Kirchenfürsten auch nicht auf die Knie fallen oder in Ehrfurcht

versinken. Für mich ist zum Beispiel der Kardinal Marx ein als Erzbischof verkleideter Manager, kein Seelsorger.

Ich habe der Kirche und einigen Priestern viel zu verdanken. Nicht materiell, aber als Freunde, als Seelsorger, als Erzieher und Motivatoren habe ich sie schätzen gelernt. Ihr Vorbild und ihre Freundschaft haben mich nicht zum Frömmel, aber zu einem gläubigen Christen gemacht. Dafür bin ich diesen Männern dankbar. Darum ist für mich zumindest die Zeit der Priester nicht vorbei, und den einen oder anderen erhaltenswerten Bischof wird es ja wohl auch noch geben.

Manfred Gniffke, Koblenz

„Vernichtendes Pauschalurteil“

Die sich schleppend dahinziehende Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche in Deutschland, das Auftauchen weiterer Täter beziehungsweise Vertuschter sowie der oft unsensible Umgang mit den Opfern lassen schnell Austrittsgedanken und Zweifel an der Kirche aufkommen. Hinzu kommen noch die Verweigerung des Zugangs zu den Weiheämtern für Frauen, die Fragen zur Sexualmoral und generell die nicht feststellbare Reformfähigkeit von Kirche, was Enttäuschung und Missmut bei vielen Gläubigen – auch bei mir – auslöst.

Bei genauerer Betrachtung ist jedoch festzustellen, dass es unter Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und anderen Hauptamtlichen in der katholischen Kirche auch Vertreter gibt, die genau diese Missstände ebenso kritisieren und zu verändern versuchen – nicht zuletzt im synodalen Weg. Es sind diese Stimmen, und auch die von vielen ehrenamtlich engagierten Menschen, die ermutigen und aufbauen können. Sie bestärken mich, in dieser Kirche zu bleiben und mich einzubringen mit all meiner Kritik und dem Leiden an den Missständen. Es hilft der Kirche nicht weiter, wenn die Kritiker sie verlassen.

Dem vernichtenden Pauschalurteil von Jutta Lehnert in ihrem Artikel über alle Bischöfe, Priester und so weiter sowie ihrem Folgeschluss der Abwendung von denselben kann und will ich mich nicht anschließen. Als sich gemäß Johan-

nes-Evangelium viele Jünger von Jesus abwandten, fragte Jesus die zwölf: „Wollt auch ihr weggehen?“ Da antwortete Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Sie sind immer noch in der Kirche, die Jesus ins Leben gerufen hat, zu hören – die „Worte des ewigen Lebens“ –, heute wie vor mehr als 2000 Jahren.

Michael Essig, Koblenz

„Respekt und Applaus“

Meinen Respekt und meinen Applaus an Jutta Lehnert für diese offenen Worte.

Barbara Meurer, Neuhäusel

„Sehr viel Mut bewiesen“

Mit Ihrer gezeigten Haltung zum derzeitigen Zustand der katholischen Kirche haben Sie als Insiderin, Jutta Lehnert, sehr viel Mut bewiesen und verdienen höchsten Respekt. Ich hoffe inständig, dass diese Meinung von vielen Katholiken geteilt wird und die unsägliche mittelalterliche Herrschaft der alten Männer endlich ein Ende hat.

Peter Voss, Koblenz

„Äußerst befremdlich“

Frau Lehnert hat in vielem, was sie schreibt, recht. Aber warum muss immer nur das Negative an der Kirche so in den Vordergrund gestellt werden? Es wird der Eindruck vermittelt, dass in der Kirche Missbrauch – in welcher Form auch immer – an der Tagesordnung ist.

Aber ist es nicht auch so, dass beim Sport, in Vereinen bis hin zur Familie die gleichen Probleme existieren? Niemand käme auf die Idee, deshalb alle gesellschaftlichen Formen des Zusammenlebens in Frage zu stellen. Selbstverständlich müssen Täter bestraft und Opfer ihr Recht bekommen.

Ich empfinde es als äußerst befremdlich, wenn Frau Lehnert behauptet: „Die Zeit der Priester und Bischöfe ist vorbei, dieser frauenfeindliche Irrweg ist zu Ende.“ So eine Aussage ist nicht hinnehmbar. Seit vielen Jahren gehe ich re-

gelmäßig zum Gottesdienst in die Pallottikirche in Vallendar und bin begeistert, wie das Wort Gottes von den Pallottinern verkündet wird. Auch in der Jugendarbeit und Seelsorge leisten sie Großartiges. Ich habe auch in Zukunft größten Respekt und Wertschätzung gegenüber allen Priestern, Nonnen, Bischöfen, Kardinälen bis hin zum Papst und allen, die sich in den Dienst der katholischen Kirche stellen.

Herbert Goeth, Vallendar

„Verbrechen“

Das ist bisher der beste Beitrag zu diesem Thema. Endlich hat mal jemand den Mut, schonungslos die Vergehen der Kirche anzuprangern und die Verantwortlichen zu nennen. Sich an Kindern zu vergehen, sind keine Rechtsverstöße oder Pflichtverletzungen, sondern Vergehen beziehungsweise Verbrechen.

Insbesondere der im Beitrag erwähnte Aktenvermerk aus dem Jahr 2010 im Bistum Köln macht deutlich, dass diese Taten vertuscht wurden und dass es in anderen Bistümern ähnlich war. Schändlicher gegenüber den Opfern kann man sich nicht verhalten.

Und was die Justiz angeht, kann sich jeder selbst ein Bild machen. Mir ist kein Fall bekannt, dass ein Kirchenvertreter juristisch belangt worden ist. Eine Institution, in der Straftäter nicht belangt und zudem noch vom Staat bezahlt werden, kann man nur den Rücken zuwenden. Ich für meine Person habe das vor Jahren schon gemacht und mit Jesus meinen Frieden gefunden. Glauben kann man auch ohne Kleiner.

Wlfrid Schäfer, Koblenz

„Wir müssen genau hinsehen“

Jutta Lehnert hat recht, ich bewundere ihren Mut für die klaren Worte. Allerdings sollten wir mit der Ablehnung des Herrschaftsapparats Kirche nicht gleichzeitig das Bedürfnis nach Menschen verneinen, die uns authentische spirituelle Wegweiser sein können. Die brauchen wir gerade jetzt besonders. Nicht alle sind Machtmissbraucher, wir müssen genau hinsehen.

Gerda Pfandzelter, Koblenz

Die Koblenzer Stadtratsfraktionen von SPD, Grünen und Linken schlagen vor, dass die Mosel in das Konzept des neuen Hallenbads eingebunden wird.

„Sprachlos, dass sich Stadtrat mit solchem Unsinn befassen muss“

Ich bin sprachlos über so wenig Ortskenntnis der betreffenden Ratsmitglieder von Linken, Grünen und SPD und dass sich der Stadtrat mit diesem Unsinn befassen muss. Ihnen ist offensichtlich immer noch nicht bekannt, dass sich in diesem Bereich seit den 50er-Jahren ein Stauwehr und Turbinen der Moselkraftwerke befinden, in deren Nähe zu kommen, lebensgefährlich ist.

Nachfragen beim Wasserschiffahrtsamt und dem Kraftwerk hätten ergeben, dass die Stauwehre in der Höhe um 45 Zentimeter bewegt werden können, ohne eine Beteiligung weiterer Verantwortlicher. Selbst am sogenannten Stadtstrand hat eine mögliche Wasserspiegelveränderung eine Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeit zur Folge. Auch deshalb ist dort das Baden verboten. Ein guldeter Badestrand am Gülsler Moselbogen sollte der Bevölkerung genügen.

Ich bin erstaunt, dass sich in jüngster Zeit solch unsinnige Anträge von Linken, Grünen und der SPD, wie der Gebrauch des in der Verwaltung nicht benutzten Wortes „Neger“ und die geforderte Entlassung der Bürgermeisterin Ulrike Mohrs durch die Linke im Zusammenhang mit der Unterbringung von Obdachlosen, häufen. Das erinnert mich an einen Nasenring, mit dem sich meine Genossinnen und Genossen durch die städtische Arena ziehen lassen.

Hans-Jürgen Hoffmann, Koblenz

Ihr Kontakt zu uns

Rhein-Zeitung
August-Horch-Straße 28
56070 Koblenz
Fax: 0261/892-397
redaktion-koblenz@rhein-zeitung.net

Die Lokalredaktion bei Facebook:
www.facebook.com/RZKoblenz
Dialog im Internetdienst Twitter:
<https://twitter.com/RZKoblenz>